**Zeitschrift:** Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift

**Band:** 11 (1907)

Artikel: Kunst fürs Volk

Autor: M.W.

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-571954

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 12.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Schneelicht und Grünen, das die ftarken Schlagschatten heben! Wie fraftvoll und innig die Helden fühlen, ist ebenso wiedergegeben. Die Charafterzeichnung ist im Alpenwald meisterlich. Das gute Die Charakterzeichnung ist im Alpenwald meisterlich. Das gute Ende, das von vornherein gewährleistet scheint, trifft ein. Die Seele Christens entwölft sich wie der Firn. Fren hat wohl kaum eine Lehre, deren zu seiner Zeit das Bolk bedurfte, unsausgesprochen gelassen. Im Alpenwald wendet er sich gegen die Versündigung, die die Hahrland wendet er sich gegen der ind habet seine persönliche Liebe diesen mit schlanken Stämmen in die reinsten Lüste, bevölkert ihn mit zierlichem Gestügel und gibt ihm mit der Ibealgestalt des Gemsensepp den Hüter und Berteidiger.

Ein überaus klares Gebilde ist unter den Schöpfungen Freys "Die Tochter vom Oberbühlt". Man möchte diese Erzählung die britte unter seinen Meisternovellen nennen. Doch

Freis "Die Tochter vom Oberbuhl". Wan mochte biese Erzählung die dritte unter seinen Meisternovellen nennen. Doch wiese seine Dichtung und insbesondere die von Abolf Frey besorgte seine Auslese \*) noch manche solcher dritten auf. Da wäre vor allem "Im Lande der Freiheit", das liebliche, von wohltnender Toleranz erfüllte "Zweierlei Urkunden". (Wie die eine der letztern uns Mut und Klage der Resormationsbie eine der letztern uns Mut und Alage der Reformationszeit in deren eigener treuherziger Sprache nähert, was für ein Augenpaar da über die Jahrhunderte hinweg unsern anzteilsvollen Blick sucht, spüren wir an unserem tiessten geschicklichen und menschlichen Gesiuhl). Da wären anzusühren "Der arme Schwingerkönig" und das hochpoetische "Der Berbrecher in Gedanken". Oft auch ist man zu urteilen geneigt, daß Frehsteine kurzen Stücke wie "Kindersegen", "Die Dorsehe" nicht übertrossen habe. Sie sind der absolut schweizerische Ausdruck außerster Menschenliebe. Bei aller Schlichtheit frästig und plastisch gestaltet, stellen sie Erräger dunkler Geschicke auf wahrhaft strahlende Gründe. Auch demerke man, wie dort das Pathos einfacher Herzen auf Reu und Leid reagiert!

Gs kann nicht übersehen werden, welch liebliche Rolle die Rinder in der schweizerischen Dichtung spielen. Auch Fren wen= bet ihnen fein ganges Gemut gu. Sie wohnen bei ihm noch und nicht nur ber Zeit nach im Richterichen Rinberparabieje. Anderseits aber haben fie, nachdenkliche und so sanktmütige kleine Dulber, an der Unzulänglichkeit des Lebens bereits mitzutragen. Dies erleichtert ihnen wiederum eine gläubige, liebez voll erfinderische Phantasie und nahe Vertrautheit mit der Natur. Man betrachte "Stöffele" in der "grauen Dohle" oder "Klein Gottfried" in dem gleichnamigen Johll. Bon dem letzern wünscht man unwillfürlich, daß es niemals möchte in

profane Sande geraten.

"Rlein Gottfried" zeigt uns das Sterben bon Rindern in seiner boppelten Spiegelung im Gemüte ber Mutter und in der träumerisch poetischen Auffassung und ängstlich erschrockenen Bermunderung ber Mitkinder, im Frenfchen Sinne guter fleiner Gespänlein. Das rudt bie fleine Erzählung in eine gewisse

\*) Gesammelte Erzählungen von Jakob Frep. Aarau, Sauerländer, 1897.

Entfernung von der profanen Belt und gibt ihr neben einer füßen Glut der Empfindung eine garte Realistit, Traumhelle. Sanz alltägliche Vorgänge gewinnen eine Art vornehmer Fremdsheit — das macht wohl das alles äußern Schmuckes entkleisbete reine Gefühl — und klingen uns doch noch wie aus irgend einer nievergessenen volkstimlichen Hersensbeimat und Verz gangenheit entgegen. Aus fernen Kindertagen, wo uns auch die Mutter wie dem Jakobli ein goldenes Nüteli und ein filbernes Rienemägeli versprach!

Es erfreut und rührt zugleich, Freys Ideal ländlichen Glückes zu sehen. Sin ungemein warmer Duft und Schein beglänzt bessen seltene Schauplätze. So begegnen wir der "Tochter vom Oberbühl" im schönsten Tal und Sommerland. "Loditer vom Overving." im jahongen Lut und Sommertand. Zwar ist ja auch diese Novelle sozialpädagogisch. Ihre jungen Celben müssen also das Erbe väterlicher Schuld antreten und seine Last an Fehl und Irrtum tragen. Doch scheinen sie, unbeschwert vom Druck der Armut, gesund und gut, von vornherein gewappnet und gerüftet, zu einem schließelichen Glücke durchzudringen. Freh wendet fich in dieser Grzählung gegen das Zuviel auf dem Gebiete des Wehrwesens, wobei aber sein waffenfreudiges Herz deutlich genug spricht. Der Dichter zeigt nur bas Unheil, bas entsteht, wo bie Aus-übung der Militärpflicht für Brahlerei, Berschwendungssucht und oberflächliches Wefen jum Freiland wird. Das gibt ibm, bem feinen Renner des Bolfes, Gelegenheit gu lebenspollen

Schilberungen, wobei er gerne bei der jenen unseligen Sigensigaften sich gegenüberstellenden Güte und Großmut verweilt (Vater Rudolf), überhaupt den idhlischen Gehalt unseres Bolkslebens völlig erschöpft.

Aur wie ein bleicher Stern winft das Glück in der Erzählung "Im Lande der Freiheit". Wir müßten es aber nicht wit einem Werfe Freihe zu, tun haben wenn sein Rich oder mit einem Werke Freys zu tun haben, wenn sein Bild oder Traumbild fich nicht gerade dort am schönsten zeigte, sich spiegelnd Traumbild sich nicht gerade dort am schönsten zeigte, sich spiegelnd in den Hossinungen und Schmerzen schuldloser, von Aubeginn harter Jugend! So knüpft sich, der Art des Dichters gemäß, der ftärkste Eindruck, den das im übrigen mit voller Trost-lossische Eindruck, den das im übrigen mit voller Trost-lossische gute Kräfte der Bolkssele. Daß sie unterliegen, macht das Tragische der Novelle auß; daß religiöse und poslitische Unfreiheit die zerstörenden Mächte sind, gibt ihr den mit Bitterkeit gemeinten Titel. Freilich mischen sich eben schlichen sied eben schlichen das kragischen, Hossischen Buch mit Gereich und hörte im allgemeinen ein und verbinden sich mit dem Fluche der Armut. Man könnte bierauß auf ein Uehergewicht von Handlung schließen. Sinige hieraus auf ein Uebergewicht von Sandlung schließen. Ginige tragische Zufälle verhelfen ihr auch scheinbar dazu. Im Dienste feiner Tendenzen ift Fren tatfächlich scharf ins Beug gegangen.

Dennoch verlieren wir das hier zwar peinigende Gefühl nicht, vollen Lebensmöglichkeiten gegenüberzustehen. Und weit entfernt von jedem fraffen Gffette hat die Erzählung im Begenteil ein ergreifend ftilles und distretes Beprage.

(Schluß folgt).

# Kunst fürs Polk.

in Herbststurm in den Walliserbergen: an steilem Hange steht eines der charakteristischen Walliserhauschen, steht auf trohigen Füßen da wie ein schwarzer Wächterhund, bem der Sturm die struppigen Hare zaust. Ein sausender Wind fährt durch herbstlichgelbes Laub und trägt die letzten goldenen Blätter mit sich zu Tal. Zwei Raubvögel wiegen sich taumelnd in jagenden Lüften, gelbsahles Licht dringt zwichen weißen Wolfen hervor, und aus der Tiefe leuchtet es golden bom herbstlichen Entfarben.

Das erzählt uns in fräftigen Linien und Farbentonen bas Das eigagit uns in traftigen Linten und zarventonen das Bild von François Gos, das wir heute in fleiner Reproduktion bringen. Es ift einer von drei Steindrucken, die der junge welfche Künstler, der Schn des bekannten Masers Gos, in der Kunstanstalt Säuderlin & Pseiffer in Vevey hat ersicheinen lassen. Auch die beiden andern Kunstblätter enthalten Motive aus dem Wallis. Ein schwarzes Kruzifiz, das sich vom glutüberrieselten Abendhimmel magisch abhebt, zeigt uns das eine, während das andere eine ungemein lichte Winterlandschaft wiedergibt, ein fteinernes weißes Bergfirchlein unter faltblauem Winterhimmel und ringsumher Schnee in ftiller, weicher Fulle; ein altes Beiblein, bas muhfam ben Beg gur Bergtapelle

emportastet, bringt mit seinem brennend roten Kopftuch ben Afgent in das von ftrahlender helle durchwobene Bild. drei Steindrucke find in rafchen, eindrucksvollen Linien gezeich= nete, mit ftart charafterifierender Wiedergabe ber Natur ge-gebene Stimmungsbilber, und ba fie als folche zugleich sugge-Bimmerschnuck, und zum Zimmerschnuck hat auch Franzois Gos seine Bilder bestimmt. Sein Wunsch ist, mit diesen einsfachen Kunststeindrucken, die den Anfang einer größern Serie bilden follen, ins Bolf zu bringen und bort jene geschmacklosen Helgen zu berdrängen, die noch überall in den Häusern der einfachen Leute als Wanbschmuck dienen. Mit seinen billigen einfachen Leute als Wanbichmud bienen. Mit feinen billigen Steinbrucken will also ber junge Künftler ein Wirksames leiften in unfern modernen Beftrebungen gur Popularifierung der Kunft und des Schönen. Wie sehr nun aber auch zu wünschen wäre, daß diese schweizerischen, in ihrer Einfachheit wirfungsvollen Bilder im Volk Aufnahme fänden, ein gut Stück Zeit
und Arbeit wird es wohl noch koften, die es einer derartigen herben und einfachen Runst gelingt, die farbenschreienden Bilder gefrönter Häupter, lächelnder Schutzengel, schöner Damen, tränen-reicher Madonnen mit bolchdurchbohrten Herzen — und was noch

alles mehr! - zu verdrängen, welche bie Rolportage ins abge= legenste Nesten, ins kleinste Hauschen trägt. In seinen Stuben will man eben gern das Fremdartige und Unbekannte sehen, und ungleich interessanter ist es doch, eine perlenübersladene Prinzessin mit rotem Samtkleid und strahlender Krone win seinen vier Bänden zu beherbergen als so ein mindschieses Speicherchen ohne Fenster. Und wie ganz anders zeichnet sich ein schreiender Farbendruck mit Hochglanz auf dunkeln Wänsben ab, als der vornehme Kunststeindruck mit seinen matten und spärlichen Farbentonen! Bor allem aber: jene Bilber find fauber und ohne Mängel, mahrend ber Steinbruck in feinen

raichen Linien gar manches Unfertige, bloß Angedeutete zeigt; für die Sandichrift des Rünftlers aber tann man bort wenig Interesse erwarten, wo überhaupt nach dem Urheber eines Bilbes nie gefragt wirb. Der Weg, ber von ber hohen Warte verfeinerter Kunstanichauung in die breiten Schichten bes Bolfes führt, ist eben lang und steinig, und manch ein Joealist hat sich daran schon die Füße wund gelaufen; aber freuen muß man fich boch jedesmal, wenn wieder einer den fteinigen Weg antritt mit einem warmen Licht im Herzen, und in unsern Tagen findet er ja auf seinem Pfad gahlreiche und gute Ge-

## Ein neues "Schweizerisches Jahrbuch".

Nicht weniger allgemeines und lebendiges Interesse als den drei erften Abhandlungen fommt dem temperamentvoll ge= schriebenen Artikel von Dr. Fr. W. Foerster in Zürich zu: Demokratie und Schuldisziplin. Der Versasser hat bas Problem im modernen Heerwesen - Demofratie und Dis= giplin? - an ber Schule aufgesucht, wo es zwar bedeutend

junger ift, aber fich fraftig regt, wenn nicht in den flaffischen Domänen des schulmeifterlichen Rle= rus, fo boch in ben individuali= ftischern Reichen ber Angelfachfen. Foerster hat seine Botschaft im wesentlichen aus Amerika geholt.

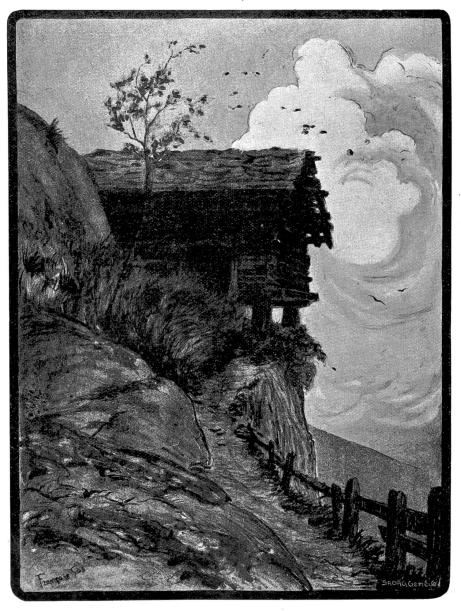
Er geht gunächft aus von ben Bergleichen, die heute zwischen der alten preußischen Disziplin und der freiheitlichern des regenerierten französischen Heeres gezogen wer= ben, deffen Schlagfertigfeit aner= fanntermaßen von der individua: Listischern Auffassung nicht gelitten habe, und weift auch auf die Lehren des letten großen Rrieges hin, wo die Erziehung der Japa-ner zur Selbständigkeit und

Selbstverantwortlichkeit so glän=

zende Triumphe geseiert hat.
Es ist an dieser Stelle nicht möglich, seiner ganzen überzeusgenden Gedankenfolge nachzugehen. Das Leitmotig ist, daß die traditionelle Kazanikarkun. traditionelle Gegenüberstellung von persönlichem Menschentum und maschinenmäßig flappender Organisation der Masse eine ver= derbliche, ein Frrtum ist, daß gerade die individuellen Kräfte niemals einer solchen mathematischen Dynamik geopfert werden dürfen, soll nicht eine Lähmung eintreten, früher ober später, sollich oder alleich oder glücktich Domit gleich ober allmählich. "Damit das Tüchtige und Fruchtbare im militärischen Beifte auch einbrin= gen fonne in bas Boltsleben, ift es unumgänglich, daß das Tüch= tige und Wertvolle im bemofra= tischen Beifte auch in ber militä= rischen Disziplin gu feinem Recht gelange — zu deren eigenem Nu= gen. Es gibt nichts Gefährlicheres, als wenn sich in den Men= schen die Ansicht verbrei= tet, daß Bucht und Freiheit, Disziplin und Menschen= würde unvereinbare Bi= dersprüche seien — zu einer folden Auffassung aber erzieht jeder Heeresdienst, der es für nö-tig halt, um der Zucht willen die Freiheit auszuschließen und um

ber Unterordnung willen die Menschenwürde des Ginzelnen zu mißhandeln.

"Die hier begründeten Gesichtspunkte," fährt er nun fort, "möchten wir nun im weitesten Maße auch auf das Problem der Schuldisziplin anwenden." Die Selbstverantwortlichfeit und das Chrgefühl follen ftatt abgeftumpft, entwickelt



Ferbitbild aus dem Wallis. Nach Runftfteinbrud bon François Gos fils, Clarens.